

Die ersten Anfänge der Kolonie Ohrloff in Südrußland 1803 — 1806

Mitgeteilt von Franz Harder, Danzig-Ohra.

Ueber die ersten Anfänge der Kolonien westpreußischer Mennoniten in Südrußland sind wir immer noch sehr spärlich unterrichtet, und es ist auch nicht zu erwarten, daß uns die Quellen in Südrußland, soweit sie noch vorhanden sind, in absehbarer Zeit zur Verfügung stehen werden. Es sei hier deshalb ein Aufsatz aus einer in Deutschland seltenen rußlanddeutschen Zeitschrift abgedruckt, der die Gründung der Mennonitenkolonie Ohrloff im Melitopoler Kreis schildert. Er findet sich unter dem Titel „Aus vergilbten Papieren“ in der Zeitschrift „Unser Blatt“ herausg. i. Auftr. d. Allgem. Bundeskonferenz der Mennonitengemeinden der G. S. S. R. in Moskau 1925. 1. Jahrg. Nr. 11 August 1926.

In den Jahren 1803 und 1804 wanderten aus Westpreußen Danziger Regierungsbezirk, Elbinger und Marienburger Kreis, eine Anzahl ackerbautreibender Mennonitenfamilien aus, die in Preußen in sehr beschränkter Lage lebten, um sich an der Wolotschna, in Taurien, Südrußland, eine neue Heimat zu gründen. Sie zogen in kleinen Transports, ohne besondere Anführer.

In Chortika, Gouvernement Jekaterinoslaw (angesiedelt 1789) wurde Winterrast gehalten, und was möglich zur eigenen Ansiedelung vorbereitet. Im Frühjahr 1803 zogen von diesen Einwanderern 12 Familien auf den für sie bestimmten Plan im Drechowischen Kreise, 56 Werst südlich der Kreishauptstadt Drechow und 100 Werst von Berdjansk, eine Niederung des Kuru-duxschanflusses. Daß zur Bearbeitung abgesteckte Land war etwa sechs Werst lang und eineinhalb bis drei Werst breit. Hier hatte man nicht nur genügend Heuschlag auch das übrige Land war an

Futterkräutern reich und die Schwarzerde dem Getreidebau sehr günstig. Ohne Gebüsch, von Waldungen keine Spur. Ebenso fehlte es an Steinbrüchen. Doch fand man am Kurudujuschankfluße Ton, der gute Ziegeln und Dachziegeln lieferte, wie es auch an dem dazu erforderlichen Sande nicht fehlte.

Wohnungen fand man keine vor, nur allein nomadisierende Nogaier zogen mit ihren Filzhütten (Ribitki) genannt von Ort zu Ort, um die möglichst beste Weide von ihren Herden abgrasen zu lassen.

Wegen Arbeitermangel wurden den ersten Sommer wenig Wohnungen fertig, so daß im kommenden Winter zwei bis drei Familien in einem Hause beisammen wohnen mußten. An Baumitteln dürfte es nicht gefehlt haben, denn diese ersten 12 Familien brachten ein Kapital von ca. 29700 Rbl. mit, zu dem sie noch vorschußweise 3755 Rbl. 75 Kop. von der Regierung erhielten. 1806 trafen weitere 8 Familien ein. Jetzt wurden die Grundstücke durch Gräben abgegrenzt, sowie Ackerland und Heuschlag eingeschnitten. Auf Wunsch der beiden Wirte Gerhard und Claas Reimer erhielt die Kolonie mit Zustimmung der anderen Ansiedler den Namen Ohrloff, wie auch das preussische Heimatdorf geheißt hatte, ausgezeichnet dort vor anderen durch eine schöne Anlage und gute Einrichtungen.

Anfänglich waren die Nogaier den neuen Ankömmlingen in ihren wirtschaftlichen Bestrebungen sehr hinderlich, sie störten nicht nur bei der Arbeit auf dem Felde, sondern raubten auch die wenigen Pferde, welche man so schon nur hatte, aber auch sonst verschwand aus den Herden, was die Banditen ergattern konnten. Die meisten Diebstähle fielen gewöhnlich in die Saatzeit.

(Die weiteren Schilderungen enthalten die Entwicklung in den kommenden Jahren und Jahrzehnten, bieten aber keine Namen hinsichtlich der Einwanderung, daher lasse ich sie für unseren Zweck aus).

So berichtet der Chronist am Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.